

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
<b>Herausgeber:</b>	Franz Otto Schmid
<b>Band:</b>	3 (1908-1909)
<b>Heft:</b>	7
<b>Artikel:</b>	Der Geiger
<b>Autor:</b>	Falke, Konrad
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-747966">https://doi.org/10.5169/seals-747966</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Geiger.

Nun steh' ich hier und spiele in der Nacht;  
Die Ferne schläf', nur meine Geige wacht . . .

Armfelig Holz, viel hundert Jahre alt,  
Du Bogen mit dem Haar aus Pferdeschweifen,  
Wer lieh euch dieser Göte Allgewalt,  
Daß meine Träume selber mich ergreifen?

Die Geige gibt Bescheid dem Griff, der Bogen  
Dem Druck der Hand: Wir sind dir stumm und tot;  
Uns tun die Saiten, die du aufgezogen,  
Ton deines Herzens Melodien noi!

Die Saiten aber raunen mir ins Herz:  
Wie klängen wir, wenn nicht gespannt zum Springen?  
Und drauf mein Herz: Wie tönte wohl mein Schmerz,  
Machten nicht Geig' und Bogenkraft ihn singen?

Dieweil ich also mich im Kreis verloren,  
Spielt meine Geige unter Griff und Strich,  
Was mir kaum erst mein Innerstes geboren,  
Und hebt mich aus mir selbst und über mich.

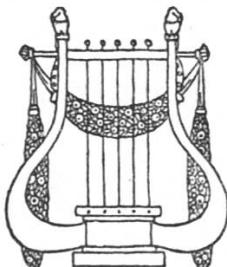
Vielleicht, daß dort ein anderer Geiger lauscht  
Im finstern All, die Schläfen sternumflimmert,  
Was ihm vom Herzen durch Äonen rauscht  
Und machtlos leise in Minuten wimmert!

Geige ist ihm die Welt; lauf hallt sie wider,  
Wie Seelen, über ihren Riß gespannt,  
Im Streich des Schicksals bebend: ew'ge Lieder,  
Davon nicht sie noch er je Grund erkann!

Er phantasiert, es klingt die Resonanz;  
Nur was da klingt, muß wechselnd untergehen  
Und neuen Wesen weichen, neuem Tanz,  
Wie's ihm im Traum mag durch die Sinne wehen . . .

Ob er auch einmal in sich selber wühlt,  
In aller Fülle sich doch einsam fühlt?  
„Hier steh' ich, Spielle in die ew'ge Nacht —  
Die Ferne schläft, nur meine Geige wacht!“

Konrad Falke.



## Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche.

Von Heinrich Schlosser, Schaffhausen.



Der zweite Band des Memoirenwerkes Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche von C. A. Bernoulli<sup>1</sup> ist nach ungefähr halbjährlicher Sperre erschienen. Zuerst mag von der Ursache dieser Sperre und der Ursache der schwarzüberdruckten Stellen hier etwas gesagt sein.

Heinrich Köselitz, alias Peter Gast, hat in letzter Stunde das Zitat einiger Stellen aus seinen Briefen an Overbeck, die von Overbeck an Bernoulli vermacht worden waren, durch seine Klage wegen Verletzung des Individualrechtes bei den sachsen-weimarischen Gerichten zu unterdrücken gewußt. Sein Vorgehen dürfte charakteristisch für ihn sein. Noch im Oktober 1904 war Peter Gast, entgegen der Auffassung von Frau Förster-Nietzsche, der Ansicht, daß das Publikationsrecht mit der Adressierung eines Briefes an den Adressaten übergehe. Im August 1905 wurde sein Rechtsanwalt an diese Auffassung erinnert. Unmittelbar vor Erscheinen dieses zweiten Bandes rückte er mit einem Servitute heraus, von dessen Bestehen Bernoulli keine Ahnung haben konnte, das aber vom Oberlandesgericht als Vertragsverhältnis in weiterem Sinne, als ein nicht einseitig kündbares, qualifiziert wurde. Auf diese Weise mußte Overbecks Brief vom 30. Dezember 1901, der wohl eine leitwillige Verfügung über die Gast-Briefe enthielt, haltlos werden. Bei der Sucht, die das Nietzsche-Archiv kennzeichnet, jedes und jegliches Material an sich zu reißen, ist die Sinnesänderung Peter Gasts, dem einstigen Bespötter und jetzigen gewichtigen Mitarbeiter desselben, nur

<sup>1</sup> Jena, Verlag von Eugen Diederichs.